Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 50

Artikel: Was nennst denn du Advent?

Autor: Feesche, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XV. Jahrgang
1925

Bern
12. Dezember
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Was nennst denn du Advent?

Von M. Feesche.

Weihnachtslieder singen in der Dämmerzeit,
Wenn es draußen glitzernd weiße Flocken schneit;
Hinter die Gardinen gucken mal so ganz verstohlen,
Ob vielleicht Knecht Ruprecht draußen steht,
Oder gar auf leichten, leisen Sohlen
Schon das Christkind mit den Engeln durch die Lande geht;
Fleiß'ge kleine Hände regen, ein Geheimnis haben,
Träumen nur noch von den heißgewünschten Gaben;
Tage, Stunden bis zum heil'gen Abend zählen;
Mit der Ungeduld die großen Leute quälen,
Bis nun endlich Licht um Licht am Baum entbrennt.
Ja, das nennen unsere Kinderlein: Advent! —

Und was nennst denn du Advent? Du hast so oft
Ihn durchlebt und hast aufs Fest gehofft.
Lerntest seinen Ernst und seine Herrlichkeit du schon verstehen?
Hast du aus der Erde Nacht, aus Sünd' und Leid
Hoffend nach dem Christkind ausgesehen,
Bis es kam mit seiner Herrlichkeit?
Wünschtest heiß du dir die beste aller Gaben,
Ihn, den Heiland, Jesum selbst zu haben?
Konntest du dir gar nichts Liebres denken,
Als dich ihm zum Eigentum zu schenken?
Sahst du in den Reichtum Gottes tief hinein,
Den nur weihnachtsfroher Glaube recht erkennt?

War der Glanz vom Kripplein deines Weges Schein?
Herz, mein Herz, dann feiertest du heiligen Advent!

Verfalltag.

Von Johanna Siebel.

„Vater hat den Kopf so voll!" hat ihn seine gütevolle Frau vor den Kindern entschuldigt, „und dann war er ja auch verreist!" Und sie hat die aufsteigende eigene schmerzliche Bewegung, das Zucken ihrer Mienen vertuscht, indem sie sich tiefer über die kleinen Sächlein gebeugt, welche die Liebe der Kinder ihr aufgebaut. „Ihr habt ja trotz dem Novembersturm noch Blumen gefunden im Garten!" hat sie liebreich gesagt, „seht ihr, man muß nur immer die Augen richtig aufmachen für das Schöne!"

Felix Bickenbach würgt es merkwürdig im Halse, wie er an die kleine Szene denkt. Und diese herrliche Frau, diese prächtigen Kinder sollen die harten kargen Brocken der Armut und der Abhängigkeit essen! Ach, seine Frau hatte eine so eigene schöne und stolze Art, den Kopf hoch zu tragen, wie würde sie alle die unausweichlichen Demütigungen der nächsten Zukunft, die nackte unverhüllte grausame Wirklichkeit über sich ergehen lassen?

Und da ist die alte hochangesehene Firma, die er dereinst so gerne mit dem guten unangetasteten Namen seinen Söhnen übergeben hätte, wie sein Vater sie vor Jahren ihm übergeben hatte! — Wieder greift sich Felix Bickenbach wie in schwerem physischem Schmerz an den Kopf. Wenn man ihm nur Zeit lassen wollte! Er traute sich schon die Kraft zu, in diesen außerordentlichen Zeitläuften das Außerordentliche und schier Uebermenschliche zu vollbringen! Aber dann mußte man ihn nicht so fürchterlich, wie ein gehetztes Tier, in die Enge treiben. Er hat doch auch in schlimmen Fällen den Menschen über den Kaufmann gestellt!

Sicher, ein wenig Einsicht der Beteiligten würde ihn der drohenden Katastrophe entrinnen lassen! Er würde schaffen, denken und aufbauen und kombinieren mit nie erlöschender Glut! Schließlich repräsentieren, trotz der dreifachen Hypothek, die wertvollen Maschinen, die Lager an Rohmaterialien und gesponnenen Garnen, einen ehrlichen Gegenwert gegen alle Belastung! Die Versicherungspolicen zeigen den Wertbestand schwarz auf weiß, sie weisen große Summen auf. Gott sei Dank, daß die Policen in Ordnung, daß die Prämien bezahlt sind! Ja, in der Richtung ist alles geregelt!

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung ringt sich aus Bickenbachs Brust. Gott allein wußte, wie schwer ihm manche dieser Prämienzahlungen geworden im letzten Jahr. Wahrhaftig, es war nicht immer leicht gewesen, in seiner Haut zu stecken.